

Skaven leicht fertig werden zu können, mißhandelten ihn und schleppten ihn vor den Stadtpriester Iuscanus mit der Anklage, er habe sie in ihrer Synagoge gestört und ihnen Gewalt angethan, indem er sich für einen Christen ausgegeben. Der auf die Kunde von dem Vorfalle herbeigeeilte Carpophorus forderte seinen Skaven mit der unwahren Versicherung zurück, derselbe sei kein Christ, sondern suche nur den Tod. Die Juden, welche darin eine zu Gunsten des Angeklagten ersonnene Ausflucht erblickten, erhoben sich heftig dagegen, und der Präfect, der ihnen glaubte, ließ Callistus gefesseln und zur Zwangsarbeit in die Bergwerke Sardinens deportiren. Wenn Hippolyt sagt, Callistus habe hier nur eine anständige Todesart und die Ehre des Martyriums erlangen wollen, so ist das sicher die Deutung eines Gegners, der ihm allen Anspruch auf den Namen eines Martyrers mißgönnte, und ist völlig unglaublich. Callistus hatte dieß selbst nicht angegeben, sondern nur sein Eintreiben von Geldforderungen als Grund seines Ganges zur Synagoge bezeichnet. Ferner hätte eine bloße Ruhestörung in der Synagoge noch keineswegs seine Hinrichtung nach sich gezogen, wie z. B. ein Frevel gegen heidnische Tempel; wäre dieß aber wirklich der Fall gewesen, so hätte ihn als Skaven der ebenso schmerzliche als schimpfliche Tod der Kreuzigung getroffen. Endlich scheint Hippolyt das bisher Berichtete nur vom Hörensagen zu haben, da er zu jener Zeit kaum in Rom war; leicht konnte er auch manche Umstände verschweigen. Als später die christenfreundliche Marcia, die unebenbürtige Gemahlin des Kaisers, den ad metalla nach Sardinien deportirten Christen die Freiheit verschaffte, erhielt auch Callistus dieselbe wieder, obgleich sein Name nicht auf dem von Papst Victor der Marcia übergebenen Verzeichnisse stand. Sein flehentliches Bitten und die Erwägung des hohen Einflusses der Marcia bewogen den Statthalter, auch ihn nach Rom zurückkehren zu lassen. Hier war er nun als *servus poenae* frei, scheint aber an seinem ehemaligen Herrn noch immer einen Gegner gehabt zu haben. Wahrscheinlich um ihn dieser Verfolgung zu entziehen, sandte ihn Victor nach Antium. Obgleich unser Auctor diesen Papst die Rückkehr des Callistus ungern sehen und nur aus Gutmüthigkeit dazu schweigen läßt, so berichtet er doch, daß jener ihm eine monatliche Geldunterstützung bewilligte, was er wohl keinem ganz Unwürdigen gethan haben würde. Unter dem folgenden Pontificate des Zephyrinus trat aber für den durch Leiden geprüften und, wie wir anzunehmen allen Grund haben, auch gebesserten und geläuterten Callistus eine glücklichere Zeit ein. Er ward nach Rom zurückgerufen und erhielt eine bedeutende Stellung im römischen Clerus, ja er ward sozusagen die rechte Hand dieses Papstes. Er ward Vorsteher des großen Cömeteriums, das von ihm den Namen hat, nicht wohl, weil er es erbauen ließ, sondern weil er ihm unter Zephyrinus vorstand. Dieses berühmte Coemeterium Callisti, den

ersten von der römischen Kirche als Corporation legal und officiell errichteten Friedhof, mit mehreren Ueberresten alter Inschriften hat in neuerer Zeit der römische Archäolog J. B. de Rossi unter den von der Administration der apostolischen Paläste angekauften Weingärten der Vigia und Molinari wieder aufgefunden (vgl. Kraus, Rom. Sott., 2. Aufl., 131 ff.). Wie aber Callistus so hoch gestiegen, darüber gibt unser Auctor keinen näheren Aufschluß; sichtlich verweilt er nicht gerne bei dem, was zur Empfehlung des Gegners dient; ja auch Zephyrinus, dem Protector desselben, wirft er Geldgier und Unwissenheit vor — Vorwürfe, die sich leicht erklären und entkräften lassen. Wie kam aber dieser „geldgierige“ Papst dazu, einen armen, von Kirchenalmosen unterstützten ehemaligen Skaven zu den bedeutendsten Aemtern zu erheben? Wie ließ der sonst so energische römische Clerus denselben sich aufdrängen, wenn er wirklich das war, wofür ihn sein Gegner ausgibt? (*ἀνὴρ ἐν κακίᾳ πανοῦργος καὶ τοκίλος πρὸς πλάνην*, Philos. 9, 11.) Und wie kam es, daß er nach des Zephyrinus Tod ohne eine bedeutende Opposition zum Bischöfe gewählt ward? Hätte eine solche stattgefunden, so würde das Hippolyt seinem Interesse gemäß am allerwenigsten verschwiegen haben. Hippolyt, der sein Buch bereits als Schismatiker verfaßt, hielt sich selbst für den legitimen römischen Bischof und gibt Callistus diesen Titel nicht. Es erhellt aber aus seiner eigenen Darstellung, daß der größere Theil nicht nur der römischen Christen, sondern auch der übrigen Kirchen in der Gemeinschaft des Callistus stand, und daß gegen diese die Partei der Hippolytaner eine kleine Fraktion war; ferner, daß diese letztere Partei sich erst nach der erfolgten Erhebung des Callistus von der durch ihn vertretenen Gemeinschaft abgesondert hat, so daß die Legitimität des Letzteren als ungewisselhaft erscheint.

Unstreitig hatte Callistus hohe Vorzüge des Geistes und des Herzens, wie gerade die Anklagen Hippolyts über seine Amtsführung (218 bis 222) beweisen — Anklagen, die nicht nur an sich große historische Wichtigkeit haben, sondern auch auf das Genaueste die Differenzpunkte der beiden vorgenannten Parteien aufzeigen. Daß Callistus in seinem so schwierigen Pontificate, unter dem neben den Patristianern noch die Ekesaiten durch einen gewissen Alcibiades in Rom sich Anhang zu verschaffen suchten (Philos. 9, 13), erfolgreich einem so gewandten Gegner wie Hippolytus gegenüber sich behauptete, kann wohl nur zu seinen Gunsten bedeutet werden; das, was der Gegner am heftigsten an ihm tadelt, zeigt einerseits seine Orthoborie, andererseits seine Milde und Klugheit. Die Differenzpunkte betrafen die Trinitätslehre, die Disciplin bezüglich der Buße, und die Disciplin bezüglich der Ehe und des von den Geistlichen geforderten Celibates. Was nun 1. die Trinitätslehre betrifft, so reducirt sich das Ganze darauf, daß Callistus weder die modalistische Doctrin des von ihm excommunicirten Sabellius, noch die ihr schroff